

angebracht, zugleich die thematischen Engführungen und die ideologieverdächtigen Totalinterpretationsansprüche genau zu diagnostizieren. Seine Bibelinterpretationen werden nach einem durchgängigen Verstehensmuster ausgearbeitet, wobei berechtigterweise zu fragen ist, ob nicht weitgehend unreflektierte Denkschemata in die biblischen Texte hineingelesen werden; das betrifft z. B. die anscheinend unausweichliche Interpretation der Gemeinde als Ziel und Subjekt von Gottes Heilhandeln, und zwar die „Gemeinde als Kontrastgesellschaft“. In allen sechs Betrachtungen, insbesondere in der Erörterung über „Gott schafft sich eine neue Gesellschaft“ (103–116) dreht sich alles um dieses Thema: Gemeinde über alles; „um ganz und aus allen Kräften Gemeinde zu sein“ (133); die „richtige Gesellschaft“ (128–131), die „wahre Gesellschaft Gottes“ (125); „mit solchen Gemeinden könnte Gott mächtig und herrlich handeln“ (43); so „entsteht eine neue Art von Gemeinde oder besser: dort wird die Kirche wieder neutestamentlich“ (42). Natürlich bleibt diese Gemeinde „Wunder“. Für jeden, der daran glaubt (und sich vom Unglauben abwendet), heißt dies, daß hier (und „nur“ hier und „nur“ auf diesem Weg [das Wort nur“ begegnet pausenlos; vgl. 38, 41, 43, 89 (4x!), 101, 114 u. ö.]) Gottes Taten verstanden werden. Für den so glaubenden Menschen ist klar, daß die alte Gesellschaft zusammenbricht (vgl. 110). „Wer die absichernde Konstruktion der ungläubigen Gesellschaft verläßt, findet das Leben“ (116). „Wir stehen . . . mitten im Prozeß der Verifikation Jesu“ (115).

Im letzten Beitrag (einer Primuspredigt) werden die Karten offen aufgedeckt: Diese Gemeinde gibt es! Es ist die Integrierte Gemeinde in München! Nun denn: Gott sei Dank — wir wissen jetzt (endgültig?), „wie Jesus Gemeinde wollte“. Eine geschichtliche Tradition und ein Weitersuchen braucht es nicht mehr. Wir haben jetzt ja den „geschichtstheologischen Schlüssel“! Für mich hat die Sache freilich einen Haken: Ich kann „nur“ noch nicht daran glauben, daß Gottes Taten nur auf einem Weg zu uns kommen wollen; und ich befürchte, daß auf dieser „Einbahn“ Gottes Taten nicht ewig wirken wollen. Warum ist Lohfink — aus lauter Begeisterung — als Wissenschaftler so unbeliehrbar? Die Einwände gegen seine einseitige Interpretation sind nicht neu; so müssen sie noch einmal wiederholt werden: „Bedeutet dies nicht den Rückzug in das Ghetto charismatischer oder sonstiger Selbstgenügsamkeit? Wird die Universalkirche dadurch nicht zur Sekte? Die soziokulturellen Konditionen der ersten christlichen Gemeinden lassen sich nicht theologisch absolutsetzen“ (P. Hoffmann, jetzt in: K. Kertelge (Hg.), Ethik im Neuen Testament, 110).

Das Thema des vorliegenden Buches wäre faszinierend; schade, daß man diese Überlegungen nur dann mit Genuß lesen kann, wenn man dazu Lohfinks „integrierte Gemeindebrille“ aufsetzt!

Linz Ferdinand Reisinger

KAHLEFELD HEINRICH, *Kleine Schriften*. Aufsätze aus den Jahren 1959–1979. (344.) Josef Knecht, Frankfurt am Main 1984. Ppb. DM 38,—.

Am 5. März 1980 starb in München Heinrich Kahlefeld im Alter von 77 Jahren. Er zählte zu den großen

ernst beizutragen. Auch bei den weiteren Kapiteln läßt sich kein biblischer Faden oder eben die Grundstruktur der Literaturgattung „Evangelium“ erfassen. Ähnliches ist zum 3. Band zu sagen: Der Autor folgt einem persönlichen theologischen Konzept und ordnet seinem Zweck dienliche Bibelstellen zu, ohne sie exegetisch aufzuschließen.

Als Beispiel wähle ich aus Bd. 1 das Kap. 4 zu Gen 1,26–2,15. Der Autor bietet einige Kernsätze zu bibltheologischen Fragen wie Erschaffung der Menschen, Was ist der Mensch?, Plan Gottes mit dem Menschen, Kulturauftrag, Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen. Eine Skizze veranschaulicht, daß der Leib eine unterste Schöpfungswirklichkeit ist, daß er durch den Atem Gottes belebt, für das Paradies bestimmt ist. Man kann darauf nur sagen, daß ein irgendwie verantwortbarer Ansatz zum Verständnis biblischer Texte heute anders aussieht. Man kann die Erkenntnis von Quellschriften, Alter und Herkunft, Literaturgattung und Verwendung von Schriftstellen nicht ignorieren, wenn die Aussageabsicht und damit die heilsgeschichtliche Zielrichtung richtig erkannt werden sollen. Es rächt sich eben, wenn man Gen 1,26–2,15 zusammenfaßt und dann wiederum Gen 2,15–26, anstatt die allgemein anerkannte Trennung zwischen erstem und zweitem Schöpfungstext in Gen 2,4a anzunehmen. Die Sonderstellung des Menschen nach Gen 1,26 ff liegt darin, daß er als ganzer Abbild Gottes ist und Sinnmitte der Schöpfung. Er ist nicht als einzelner gemacht, sondern als Menschheit. Man kann auch nicht die völlige Gleichwertigkeit von Mann und Frau nach Gen 1,27 übersehen. Die Eigenständigkeit des 2. Schöpfungsliedes als einer Art Hochzeitslied ist in Sprache und Anschaulichkeit deutlich abhebbar. In einem Bibelkurs sollte heute der heilsgeschichtliche Faden im Buch Exodus anfangen und sich wie ein Netz nach allen Seiten der Geschichte, nach hinten und vorne verweben, um zu sehen, wie Gott seinem Wesen allzeit treu bleibt: Ich bin der Ich-bin-Da (für euch) (vgl. Ex 3,14). Von dieser Sicht werden auch die Vätererzählungen und die Urgeschichte in einem neuen Licht leuchten. Man kann auch nicht Prophetentum und Weisheit Israels wie etwa das Beten Israels in einem dreibändigen Bibelkurs weglassen. Mag dieses Werk manchem Anlaß werden, überhaupt wieder zur Bibel zu greifen. Mögen viele Gedanken in sich gut und ansprechend geboten sein, den Titel „Bibelkurs“ verdient das Werk nicht.

Tragwein (Greisinghof)

Alois Leitner

LOHFINK GERHARD, *Gottes Taten gehen weiter*. (144.) Herder, Freiburg 1985. Geb. DM 16,80.

Wer an Gott glaubt und nicht deistisch denkt, muß davon überzeugt sein, daß „Gottes Taten weitergehen“. Als offene Frage bleibt aber, wie man sich Gottes Wirken im Gang der Geschichte vorstellt und wie wir Christen Jesu Taten und das Wirken des Gottesgeistes interpretieren. Der Tübinger Neutestamentler nennt seine sechs kurzen, fast ausnahmslos früher schon publizierten Aufsätze im Untertitel — nicht unbescheiden — „Geschichtstheologie als Grundvollzug neutestamentlicher Gemeinden“. Solche Formulierungen sollten den Leser vorsichtig machen. Bei G. Lohfinks neueren (reichlichen!) Arbeiten ist es

Männern der biblisch-liturgischen Erneuerung, zu den Persönlichkeiten, die das Konzil mitgestalteten. K. konnte die Schrift auslegen und den Kern der jeweiligen Perikope so freilegen, daß das, was Jesus meinte, klar und frisch dalag wie eben gesprochen.

Auf der anderen Seite aber verstand er es auch, das eben über Jesus Klargelebt in den Zusammenhang des ganzen Christusgeschehens zu stellen — das geschah dann besonders sichtlich, wenn er als Liturgo vor der Gemeinde stand.

Seine zahlreichen Freunde, seine Anhänger, sowohl aus der Rothenfelser Zeit, als auch aus der Münchener Zeit, wo er regelmäßig Bibelabende im Newman-Haus hielt — ich selbst war einer der Hörer damals —, oder auch seine Hörer vom katechetischen Institut in München, werden sich freuen, daß nun Aufsätze K.s aus den Jahren 1959—1979 vorgelegt werden. Die vorliegende Aufsatzauswahl deckt das breite Spektrum seiner Interessen ab. Wenn auch Kahlefeld in besonderer Weise hinter den synoptischen Evangelien die Gestalt Jesu aufleuchten lassen konnte („Selig ihr Armen“, „Die Gestalt des Täufers in den Evangelien“, „Die kreatürlichen Leiden“), so verstand er es auch, in die Eigenart der johanneischen „Christuskontemplation“ einzuführen („Johanneische Contemplatio“, „Religion und christlicher Glaube / Eine Überlegung anhand des Johannes-Evangeliums“).

Die ganze Interessensbreite von K. wird deutlich mit den kompetenten Beiträgen „Nachkonziliare Überlegungen“, „Die Phasen der liturgischen Erneuerung“, „Theologische Bemerkungen zum Kirchenbau“, „Gibt es eine neutestamentliche Kultsprache?“ Wohl nicht zufällig handelt sein letzter Beitrag (1979!) vom christlichen Tod — ein Zwiegespräch mit dem Apostel Paulus zu diesem Thema.

Dem Mitbruder im Oratorium München, Herrn Franz Schreibmayr, ist zu danken, daß er die an verschiedenen Stellen veröffentlichten Beiträge nun für alle leicht greifbar gemacht hat. K. und seinem Bemühen ist damit ein Denkmal gesetzt und seine Schüler und Verehrer sind dankbar.

Passau

Friedrich Schröger

LOHSE EDUARD, *Grundriß der neutestamentlichen Theologie*. (Theologische Wissenschaft 5). (171.) Kohlhammer, Stuttgart (3. rev. Auflage) 1984. Kart. DM 24.—.

Das angesehene Handbuch des derzeitigen evangelischen Landesbischofs von Hannover liegt nun in dritter, durchgesehener und verbesserter Auflage vor. L. wagt es, die Botschaft des NT mit Hilfe einer gut gegliederten Übersicht in Form von thesenähnlichen Sätzen samt knappen, sprachlich verständlichen Erläuterungen ohne wissenschaftlichen Apparat vorzustellen. Den einzelnen Abschnitten werden Literaturhinweise vorangestellt. Wichtige wissenschaftliche Positionen werden mit Angabe des Hauptvertreters im Text knapp umrissen.

Der Band bildet nach einem Hinweis auf Aufgabe und Methode der ntl Theologie und einer Grundsatzaussage über „das Evangelium als kirchengründende Predigt“ folgende Hauptabschnitte: die Verkündigung Jesu; das Kerygma der ersten Christenheit; die Theologie des Apostels Paulus; die Theolo-

gie der synoptischen Evangelien; die Theologie des Johannesevangeliums und der Johannesbriefe; die apostolische Lehre der Kirche. Der Aufbau ist also chronologisch-entwicklungsgeschichtlich bestimmt.

Als Aufgabe der ntl Theologie wird umrissen, „darzulegen, wie das Kerygma vom gekreuzigten und auferstandenen Christus in der kirchengründenden Predigt (M. Kähler), die im NT aufgezeichnet ist, entfaltet worden ist“ (9). Das eine Kerygma wird also erst durch die Verkündigung zum glaubenschaffenden Wort Gottes. Der Kanon stellt die Einheit in spannungsreicher Vielfalt dar (so nun nachhaltig im Anschluß an Käsemann gesagt), so daß eine innere Mitte im NT gesucht werden muß, eben das Kerygma (hierin gibt L. den Reformatoren, vor allem Luther, recht). L. entfaltet die theologischen Aussagen im Anschluß an die neueste Forschung in kenntnisreicher, klug abwägender und gläubigaufbauender Weise. Dabei werden auch katholische Fachwerke berücksichtigt. Den Ausführungen der einzelnen Abschnitte, vor allem der Hinordnung der ältesten Christusverkündigung auf die Kirche und im Hinweis auf den überlieferten Glauben, das apostolische Zeugnis und die Sakramente von Taufe und Eucharistie, wird der katholische Theologe gerne zustimmen. Er wird aber über das in diesem Handbuch für Studierende Ausgeführte hinaus die Bedeutung der Bindung der Weitergabe des durch Jesus Christus gewirkten Heils an die apostolische Kirche, ihre Heilssendung und Vollmacht zur Geltung bringen, außerdem stärker auf den verbindlichen Glaubensinhalt des urchristlichen Credo hinweisen. Nicht allein dem Kerygma, sondern auch der Kirche als Leib Christi kommt Heilsbedeutung zu. Denn schließlich ist das Kerygma Ausdruck der Glaubenseinsicht der apostolischen Kirche, welcher der auferstandene Herr seinen Geist als Hilfe zur tieferen Erkenntnis des Christusheils und als Kraft zur Wahrung der Glaubensüberlieferung geschenkt hat.

Abgesehen von diesem Gesichtspunkt wird der katholische Studierende und Leser in diesem Handbuch eine zuverlässige Hilfe finden.

Passau

Otto Knoch

PORSCH FELIX, *Viele Stimmen — ein Glaube. Anfänge, Entfaltung und Grundzüge neutestamentlicher Theologie*. (Biblische Basis Bücher Bd 7). (284.) Verlage Butzon und Bercker und Katholisches Bibelwerk 1982. Kart.

In der Reihe „Biblische Basis Bücher“, die gediegenes biblisches Grundwissen einem Kreis geistig aufgeschlossener und einigermaßen gebildeter katholischer Christen (aber auch anderer Zeitgenossen) vermitteln und zugleich Seelsorger und Religionslehrer über den heutigen Stand der Bibelwissenschaft verlässlich orientieren wollen, ist ein weiterer gewichtiger Band erschienen.

Der wissenschaftliche Mitarbeiter des Kath. Bibelwerks, F. Porsch, entfaltet auf klare, methodisch geschickte, wesentliche Weise, wie es nach der Auferstehung Jesu in der frühen Kirche zu theologische Aussagen über die Situation des Menschen, den Heilsplan Gottes, über Jesus, den Christus, das von ihm erwirkte Heil und über die Hoffnung des Chri-